

Ich kann es mir heute nicht leisten, nur seriöse Opern zu singen, denn das würde mich effektiv Geld kosten, weil die Einnahme infolge der Opernkonvention, die die Höchstgäbe einheitlich beschränkt, zu gering ist. Eine Konzerttournee bedeutet für mich eine viel größere Einnahme. Diese Konvention ist wohl auch die Ursache, daß sich viele der berühmten Sängerinnen und Sänger heute der Operette zuwenden. Ich erinnere nur an Bohnen. Die Operette hat heute auch ein ganz anderes künstlerisches Niveau als früher. Dagegen ist das Opernrepertoire dringend einer Renaissance bedürftig, denn es ist durchaus veraltet. Man kann nicht 800 mal Carmen und 900 mal Traviata singen. Das reizt einen als Künstler nicht. Man will neue Aufgaben, aber ein neues Werk, das ich nur viermal im Jahr singen kann und das dem Opernpublikum nicht einmal gefällt, rechtfertigt wieder nicht die Inszenierungskosten. Und es gibt wenig gute neue Opern. Wie gern singe ich in einem Konzert alte Meister. Wenn ich Mozart ankündige, sagen sich die Leute unten: Na schön! — Wenn ich aber sage, ich singe jetzt: „O Mädchen, mein Mädchen“, geht gleich ein solcher Sturm der Begeisterung los, daß es großer künstlerischer Festigkeit bedarf, um trotzdem mitunter gegen den Massengeschmack das ernste Werk im Programm zu bevorzugen.

Diese Veränderung des Publikumsgeschmackes nach der leichteren Seite hin merkt man auch in der Grammophonbranche. Die größten Umsätze meiner Gesangsplatten erzielen die neuen Schlager und nicht die berühmten Opern. „Ich küsse Ihre Hand, Madame“, aber nicht „Wie eiskalt ist Dein Händchen“ . . . Es ist traurig, aber ich muß es sagen, daß die Oper meiner Meinung nach heute verkalkt ist. Ich sehe im Augenblick keine weitere Entwicklungsmöglichkeit. Sogar die heilige Wiener Oper führt schon Operetten auf.

Sehr viel Freude macht mir hingegen der gerade wegen seiner Neuheit noch unverbrauchte und einer unberechenbaren Entwicklung fähige Tonfilm. Es ist ein eigenartiges Gefühl für einen Sänger, wenn er sich am Tage nach der Tonfilmaufnahme im Vorführungsraume selbst im Film sieht und mit einer gespensterhaften unheimlichen Übereinstimmung seine eigene Stimme hört, die ja jedem Menschen fremd vorkommt, wenn er sie zum ersten Male hört. Im Tonfilm ist der Eindruck der eigenen Stimme

noch seltsamer als im Grammophon, denn die Reproduktion ist naturgetreuer. Schon fast gar keine Kopie mehr. Man kann natürlich in einem Jahr so viele Tonfilme machen, als man Schallplatten besingt. Mein Schallplatten-Kontrakt schreibt mir vor, im Jahr 12 Platten beiderseitig zu besingen. Die Wahl ist mir überlassen. In 99 Prozent gelingt bereits die erste Aufnahme. Man behauptet, ich hätte eine sogenannte Grammophonstimme.

Ich singe nur deutsch, daher müssen die Amerikaner, wenn sie mich im Grammophon hören wollen, deutsche Platten kaufen. Ich habe den Ehrgeiz, ein deutscher Sänger zu bleiben, und bemühe mich, den Beweis zu erbringen, daß man auch mit dieser angeblich „sweren Sprach“ künstlerisch die Kantilene beherrschen kann. Aber auch auf der Bühne will ich nur immer deutsch singen. So habe ich schon seit drei Jahren einen Antrag von Toscanini, in der Mailänder Scala zu gastieren. Aber ich tue es nicht. Ich will ein deutscher Sänger bleiben. Ich gehe nicht ab von meinem Prinzip. Ich singe nicht italienisch. Daß ich recht habe, dafür sprechen meine Erfolge im Auslande, wie in Stockholm, Kopenhagen, London, Budapest, mit meinem nur immer deutsch gesungenen Repertoire. Das Belcanto läßt sich auch auf deutsch erzielen. Durch den Wagnerstil ist die Kantilene allerdings etwas spröde in der Diktion geworden. Es fehlt den deutschen Sängern nur an Komponisten, die der Stimme geben, was die Stimme braucht. Und die endlich von dem dramatischen Sprechgesang, der die Stimme schädigt, abrücken.

Ich bekomme täglich Lieder zugesendet mit der Bitte, sie zu singen. Die meisten neuen Sachen bewegen sich auf der Basis des Liedes „Ich küsse Ihre Hand, Madame“. Trotzdem höre ich mir alle neuen Lieder an, denn ich suche nach unbekanntem Komponisten. Gefällt mir ein Lied, so übergebe ich es, wenn der Autor auch noch ganz unbekannt ist, dem Verlag mit einer Empfehlung. Und wenn es der Verlag nimmt, dann singe ich es auch meist sofort ins Grammophon. So freue ich mich schon, verschiedenen unbekanntem melodiebegabten Komponisten geholfen zu haben. Wenn ich eine Stunde sozusagen nichts zu tun habe, dann setze ich mich an den Flügel und phantasiere.

Ich habe mich auch selbst in der letzteren Zeit als Komponist versucht. Es be-